Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band: 33 (1934)

Artikel: Der zweite Aufstand im Kanton Basel : Fortsetzung der Abhandlung "Die Entstehung der Dreissiger Wirren im Kanton Basel"
Autor: [s.n.]
Kapitel: II: Die Organisation der Unabhängigkeitspartei
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-114653

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

meln und Pfeifen in den Eichwald und ließen dort einige Schüsse los. Der Statthalter-Verweser unterstrich durch seine kläglichen Entschuldigungen nur das Versagen der Behörde und des Gemeinderats, der sich in gleicher Weise vor der Bevölkerung fürchtete.

Nach dem völligen Siege der Regierungstruppen vom 15. Januar wurde die moralische Autorität der Obrigkeit im Bezirk Liestal und Sissach zum erstenmal durch die Taktik erschüttert, daß die revolutionär Gesinnten ihre Kinder vorschoben, wie einst die Assyrer im Kampf gegen die Ägypter die heiligen Katzen vor ihre Schilde hielten. In beiden Fällen getrauten sich die Angegriffenen nicht, zuzuschlagen [25]).

Diese stille, seiner Auffassung nach unrühmliche Zeit besang der Dichter Reithard (s. sub D) mit den Versen:

Lang murrte das gedrückte Volk,
Doch ward es täglich lasser:
Es pflügte, pflanzte, graste, molk,
Vergaß das heil'ge Wasser.

II. Die Organisation der Unabhängigkeitspartei.

In einer merkwürdigen Ruhe hatte die Bevölkerung der Landschaft die Großratswahlen vollzogen; die Wahlen durch die Zünfte waren im ganzen Kantonsgebiet am 17. März erfolgt; dagegen zogen sich die Bezirkswahlen hin bis zum 10. Mai. Da die Aufstellung von offiziellen Kandidatenlisten etwas ganz Unbekanntes war, befürchtete man bei einer gleichzeitigen Vornahme der Wahlen die mehrfache Erwählung der gleichen Personen in den verschiedenen Bezirken. Solche Doppelwahlen waren zu erwarten, weil nach der Verfassung jeder Kantonsbürger in einem beliebigen Bezirk wählbar war. Statt nun eine zweite Wahl in den Kauf zu nehmen, zog man das System vor, die Wahlen der einzelnen Bezirke nacheinander mit Unterbruch von je acht Tagen abhalten zu lassen. Leider wurde dadurch die Konstituierung der neuen Behörden und damit auch der Beginn der gesetzlichen Reform verzögert.

Die Beteiligung an den Großratswahlen veranlaßte die unzufriedenen Elemente auf der Landschaft, sich zu einer näheren, wenn auch immer noch sehr lockern Organisation zusammenzuschließen. Bei dieser suchten nun, im Gegensatz zu den Ereig-

[25]) Später werden wir noch eine bedenklichere Seite dieser Knabenzüge kennen lernen.

nissen im Januar, einzelne Outsider aus der Stadt Anschluß, während noch am 28. Februar kein einziger Bürger in der Stadt gegen die Verfassung gestimmt hatte. Die beiden bisherigen Ratsherren Niklaus Singeisen, der Wirt vom „Wilden Mann" an der Freien Straße, und Johann Hartmann zu Gundeldingen konnten infolge der Reduzierung der Sitze des Kleinen Rats von 25 auf 17 auf keine Wiederwahl hoffen, besonders da sich der Erstere im verflossenen Dezember verdächtig gemacht hatte (I. Teil, Anm. 146). Beide schwenkten zur Unabhängigkeitspartei der Landschaft ab; ihnen folgte der ehemalige Postoffiziant J. J. Debary-Harder, der Apotheker J. J. Huber an der Rheinbrücke und als der wichtigste künftige Parteiführer der Privatdozent Dr. Emil Remigius Frey. Sein Abfall stand mit der Besetzung einer juristischen Professur in einem zeitlich nicht genau abgeklärten Zusammenhang [26]).

Frey (1803—1889) hatte im Jahre 1826 ein Lektorat für juristische Vorlesungen an der Universität erhalten; zwei Jahre später bewilligte ihm die Kuratel eine jährliche Remuneration von Fr. 800.— in Anbetracht, daß laut Bericht der Fakultät „die Arbeiten dieses fleißigen Mannes für die Angehörigen unserer Fakultät sehr ersprießlich seyen und was wir gerne vernehmen, daß seine Lesungen ziemlich besucht und mit Beifall gehört werden". Wiederum zwei Jahre später wurde die Besetzung einer dritten juristischen Professur ausgeschrieben. Frey bewarb sich darum; doch zog die Prüfungskommission und die Kuratel ihm den Mitbewerber Dr. Christoph Burckhardt vor, dem sie einen größeren Scharfsinn, die geistvollere Behandlung des Stoffes und das tiefere Eindringen in das Leben der Wissenschaft zusprach. Die landläufige Ansicht, daß Frey sich aus diesem Grunde der Opposition angeschlossen habe [27]), ist nicht ganz richtig; denn die Entscheidung der Kuratel war erst am 28. Mai 1831 gefallen, während die Wahlversammlung des Bezirks Liestal Frey bereits Ende April in den Großen Rat gewählt hatte [28]). Indessen ist doch anzunehmen, daß erst dieser Mißerfolg seiner Karriere an der Universität [29]) seine verärgerte Stimmung verursacht und ihn zu dem scharfen Gegner der Stadt gemacht hat,

[26]) Erziehung Z. 19; 6 und 10.

[27]) Bernoulli, Buchausgabe S. 129.

[28]) „Dr. Frey ist auf Weisung des Wilden Manns gewählt worden." Trennung. A 10 v. 2. V.

[29]) Die Kuratel hatte sich durch keine politischen Gründe beeinflussen lassen; in den Akten findet sich hiefür nicht das geringste Indiz; im Gutachten wurde an Frey gelobt: „der rühmliche und seltene Fleiß, sowie seine warme Liebe zum Fach, wodurch er sich einen reichen Schatz von Rechtskenntnissen gesammelt."

der für keine Versöhnung mehr zu haben war, während die Basler noch in jenem Zeitpunkte von ihm Gutes erwarteten [30]).

In das Lager der Regierungsfeinde trat ein weiterer Basler Bürger, der Statthalter Rosenburger in Liestal, der noch nicht völlig abgesetzt, aber in seinen Funktionen zum größten Teil stillgestellt war. Am Liestaler Banntag, anfangs Mai, machte er sich an einem Bankett der neuen Partei im „Engel" zu Liestal sehr populär und ließ sich als Held feiern; vom Morgen bis zum Abend brachte ihm das Volk ein Ständchen nach dem andern. „Alt und jung, Betrunkene und Unbetrunkene", wie sein Gegner, der Verweser Paravicini, mit etwas hämischer Ironie berichtete.

Ein anderer Basler, Dr. J. J. Hug, der abgesetzte Statthalter von Waldenburg, war in Liestal am meisten als politischer Agitator für die Unabhängigkeitspartei tätig; er reiste eifrig im ganzen Baselbiet herum und hielt mit seinen Freunden, den ebenfalls abgesetzten Beamten Tschopp und Straumann von Waldenburg, dem Handelsmann Leonhard Heusler [31]), der von dem alten Basler Bürgergeschlecht stammte [32]), aber in Liestal wohnhaft war, mit dem jungen Schlüsselwirt Brodbeck, dem Zeller-Singeisen, Schwiegersohn des Appellationsrats Michael Singeisen, dem Ziegler-Zeller, dem Kunstmaler Johann Senn und andern häufig Gelage ab. Da Hug im Aktivbürgerrecht auf drei Jahre eingestellt war [33]), mußte er selbst auf eine Kandidatur für den Großen Rat verzichten.

Dem „Engel" in Liestal lief nach dem Verkauf durch den im Exil weilenden Buser eine andere Wirtschaft, der „Schlüssel", als Zentrum der Unabhängigkeitspartei den Rang ab; außerdem diente das Landgut des Niklaus Singeisen, der Weiherhof bei Oberwil, und der Freihof der Familie Blarer zu Aesch den politischen Versammlungen; Jakob von Blarer, der „Oberst" des Januaraufstandes, war unter dem Schutz des Amnestiegesetzes

[30]) Heusler. I S. 14; er erkannte Freys sittliche Unbescholtenheit, warf ihm aber „geistige Unklarheit" vor.

[31]) Heusler war in der französischen Schweizergarde Unteroffizier gewesen und wurde im Jahre 1830 in der Basler Landwehr Unterleutnant. In der Insurrektionsarmee hatte er als Hauptmann gedient, sich aber rechtzeitig zurückgezogen und Reue bekundet.

[32]) Sein Vater war der Bleicher Niklaus Heusler-Brüderlin am Kleinbasler Teich. (S. diese Zeitschrift Bd. 27 S. 105, Bd. 28 S. 97.) Der Sohn Leonhard, geb. 1794, heiratete 1827 Margaretha Seiler von Liestal; später wurde er Statthalter.

[33]) Urteil des Kriminalgerichts vom 25. III., des Appellationsgerichts vom 14. VII. 1831. Die Minderheit des Gerichts wollte ihn wegen Unterschlagung zu einer Gefängnisstrafe verurteilen, die Mehrheit sah aber in einer wohl zu weitgehenden Auslegung des Amnestiegesetzes davon ab. Heusler I, S. 18, vgl. I. Teil S. 223 und 260. S. u. S. 58.

am 9. März zurückgekehrt und hatte sich trotz seinem dem Statthalter abgegebenen Versprechen, sich ruhig zu verhalten, sofort wieder in die Politik eingelassen.

Die Wahlen brachten keine großen Überraschungen. Wie es sich schon bei der Abstimmung über die Verfassung gezeigt hatte, besaß die Opposition in den Bezirken Liestal und Birseck, sowie im linksrheinischen Gebiet des untern Bezirks die Mehrheit und konnte bei den Bezirkswahlen auf Grund des Majorzsystems ihre Kandidaten zum größten Teil durchbringen. Die in Liestal überstimmten Wähler der regierungstreuen Gemeinden Bubendorf und Ziefen liefen vor Beendigung des Wahlgeschäfts nach Hause. Die Lausener errangen einen Erfolg, indem sie den Liestalern mit dem Bruch des Burgfriedens und dem Abfall drohten, worauf man ihren Kandidaten wählte. Das Mandat des bisherigen angesehenen Ratsherrn Schwob von Pratteln mußte durch die Bezirksversammlung der Stadt gerettet werden. In den Bezirken Waldenburg und Sissach siegte dagegen die Regierungspartei; doch zeigte sich auch hier eine lebhafte Opposition, so daß mehrere Abstimmungen zur Ermittlung des absoluten Mehrs nötig wurden. Die vorhergegangenen Zunftwahlen waren mehr im Zeichen der Proportionalität erfolgt, da die einzelnen Gemeinden, bezw. Wahlzünfte, unabhängig waren; durch das Zusammenwirken der verschieden gesinnten Dörfer ergab sich im ganzen eine etwas gleichmäßigere Berücksichtigung der beiden Parteien, immerhin mit Bevorzugung der obrigkeitlich Gesinnten. Die Fraktion der Unabhängigkeitspartei zählte im neuen Großen Rat mindestens 34 Mann[34]). Als ihre wichtigsten Mitglieder sind zu nennen: Die Basler Dr. Frey, Debary, Hartmann; die Liestaler Rosenburger, Isaak Berry-Brüderlin (beides Basler Bürger), Samuel Brodbeck, der Zuckerbäcker, und der Feldmüller Rudolf Brodbeck, der Bäcker Samuel Seiler, der Notar Daniel Heinimann und der Appellationsrat Michael Singeisen; sein Bruder Niklaus war als Bürger von Binningen gewählt worden.

Als Großräte aus andern Gemeinden können genannt werden: Von *Pratteln:* Niklaus und Johann Jakob Stingelin; von *Mönchenstein* der Tierarzt und Schenkwirt Konrad Kummler; von *Oberwil* Johann Häring, Schmied; von *Aesch* der Sonnenwirt

[34]) An der Sezession vom 12. und 13. August (s. u.) beteiligten sich 33 Großräte; dazu gehörte Dr. Frey noch nicht. Anderseits erhob die „Appenzeller Zeitung" Nr. 102 vom 2. Juli gegen einen Drittel der Landgroßräte den Vorwurf, daß sie servile Herrendiener seien; es ergibt sich daraus für Anfang Juli ungefähr die folgende Zusammensetzung: 34 Radikale, 26 Regierungstreue und 19 Unentschlossene oder Neutrale. Im Mai dürfte die zweite Kategorie noch stärker gewesen sein.

Johann Enderlin. In *Arlesheim* war der Rößliwirt Thomas Dornacher, bei dem sich schon seit dem Februar der „revolutionäre Klub" zu versammeln pflegte [35]), der populärste; er errang daher das Großratsmandat, während als Vertreter von *Therwil* der Doktor med. und Chirurg Jakob Gutzwiller, ein Bruder des Stephan, den Vorrang erhielt. Gewählt wurde ferner der „größte Revoluzzer" von *Allschwil,* Paulus Vogt; in *Muttenz* verhalf dem Armenschaffner Jakob Mesmer die Eigenschaft als Bruder des Schlüsselwirts zum Sieg und dem Heinrich Christen [36]) in *Frenkendorf* die Protektion des alt Bezirksschreibers Johann Martin in Sissach. Dessen Sohn, der Gerichtsschreiber, besaß mit seinem Verwandten Martin Oberer das Vertrauen der Volkssouveräne in jenem Bezirk. Von den immer empörungslustigen Gemeinden Wintersingen und Buus war es ebenfalls nicht anders zu erwarten, als daß sie links gerichtete Dorfpolitiker in den Großen Rat sandten (J. J. Grieder, Friedrich Brodbeck bezw. Heinrich Graf und Hans Kaufmann).

Nicht zur Opposition gehörte dagegen Johann Baptist von Blarer, der älteste der vier Brüder von Blarer; als Gardehauptmann war er ebenfalls im Dienste des Königs Karl X. gestanden, hatte jedoch nach seiner Rückkehr den jähen Wechsel des politischen Kurses seiner Brüder, die Umwandlung vom „Fürstenknecht" zum „Revoluzzer" nicht mitgemacht, sondern vielmehr sein Mißfallen über den Januaraufstand geäußert. Der Statthalter Gysendörfer begrüßte daher seine Wahl.

Am 14. Mai, zwei Tage vor der Konstituierung des neuen Großen Rats, vereinigte sich die Fraktion der Unabhängigkeitspartei im „Engel" in Liestal; mit Namen wurden 28 Teilnehmer aufgeführt. Der Zweck der Sitzung bestand in der Auslese der Kandidaten für den Kleinen Rat; der Bürgermeister Wieland sollte gesprengt und durch Dr. Emil Frey ersetzt werden; außerdem plante man die Beförderung der Parteigenossen Berry-Brüderlin, Debary-Harder, Samuel Seiler und Heinimann in die Regierung. Die Basler erhielten von dieser Absicht der Unabhängigkeitspartei Kenntnis. Die strenge Parteidisziplin, welche an den drei Bezirksversammlungen den Sieg jener Partei bewirkt hatte, ließ bei einer Zersplitterung der städtischen Stimmen einen Erfolg befürchten; deshalb bestimmten die städtischen

[35]) Trennung A 8, 26. II. Er hatte damals die Verhaftung des Schmiedes Peter Gutzwiller, eines Bruders des Stephan, mit Hilfe von 15 Klubgenossen verhindert.

[36]) Holzcommis im Basler Geschäft Stähelin; Gysendörfer schilderte ihn als Kreatur des Martin. „Ein erbärmlicher Mann ohne Moralität und Gewissen." Trennung A 9 vom 26. III.

Großräte durch eine Vorwahl im Kasino ihre Kandidaten für den Kleinen Rat. Diese in jener Zeit ungebräuchliche Maßregel benützten die Gegner und ihre schweizerischen Gesinnungsgenossen zu Angriffen gegen die Stadt Basel; sie bildete auch später eine Hauptbeschwerde der Landschaft gegen die Stadt mit der Begründung, daß dadurch das Wahlrecht des Großen Rats tatsächlich ausgeschaltet worden sei[37]), wobei natürlich verschwiegen blieb, daß die Parteiversammlung der Unabhängigen vom 14. Mai genau das gleiche getan hatte. Nach unserer heutigen Auffassung ist eine Vorentscheidung jeder Partei eine selbstverständliche Notwendigkeit.

Im Großen Rat vom 16. und 17. Mai[38]) konnten die Basler alle Sitze des Kleinen Rats nach ihren Vorschlägen bestellen. Als Konzession gegenüber der Unabhängigkeitspartei wurde Samuel Seiler von Liestal gewählt, während die weiteren Vertreter der Landschaft, Pfarrer Wirz von Maisprach, Schwob von Pratteln und Recher, Gemeindepräsident von Ziefen, obrigkeitlich gesinnt waren. Bedenklich konnte der Umstand stimmen, daß die beiden Vertreter von Gelterkinden, Inspektor Pümpin und Aenishänslin, auf deren Treue sich die Regierung im Winter hatte verlassen können, die Wahl ausschlugen, weil sie offenbar sich scheuten, an exponierter Stelle zu stehen. Von den städtischen Vertretern im Kleinen Rat waren die beiden Deputaten Friedrich Huber und Felix Sarasin auch auf der Liste der Unabhängigen gestanden. Die beiden Bürgermeister erhielten ihre Bestätigung, Frey mit großem Mehr, Wieland dagegen nur mit 79 von 151 Stimmen.

In der Eröffnungssitzung des Großen Rats hielt Dr. Emil Frey bereits seine Jungfernrede. Äußerst auffallend ist es, wie seine Parteigenossen ihn im Stiche gelassen haben. Für seine Anträge, daß die Amnestiefrage sofort zu behandeln sei und daß bei diesem Geschäft die Verwandten der beteiligten Personen nicht sollten abtreten müssen, erhielt er nur acht, bezw. fünf Stimmen. Dieses eigenartige Ergebnis beweist, daß die neue Unabhängigkeitspartei erst eine lockere äußere Organisation erhalten hatte, daß dagegen von einer festen Konzentration auf einen einheitlichen Willen noch keine Rede war. Dies stimmt mit den Berichten der Statthalter überein, welche in diesem Zeitraum die organisatorische Kraft der Oppositionspartei sehr niedrig ein-

[37]) S. z. B.: Aufruf der Landschaft an die Schweizerische Eidgenossenschaft usw. im Oktober 1831. Druckschrift II Nr. 58. Ferner Tr. U. 2. S. 101.

[38]) Vgl. hierüber die Referate in den „Basler Mitteilungen“ und in der „Basler Zeitung“.

schätzten und ihre Lebensfähigkeit überhaupt nur dem Umstand zuschrieben, daß sie mit den geflüchteten Insurgentenchefs sich in beständiger Verbindung befanden. Nicht die in der Landschaft wohnenden Führer hielten die Unversöhnlichkeit und den Willen zur Fortführung des Unabhängigkeitskampfes bei den Liestalern und einem Teil der Bauernschaft aufrecht, sondern die Flüchtlinge im Exil.

Gutzwiller und seine Freunde pflegten sich manchmal an der Solothurner Grenze, meistens aber in den benachbarten Ortschaften des Elsaß, St. Ludwig, Hegenheim und anderen aufzuhalten. Der erstere reiste auch etwa nach Straßburg; am 1. April soll er in Paris gewesen sein.

Der Polizeidirektor Wieland entfaltete einen großen Eifer, um die Refugianten von der Grenze wegzubringen; sein Besuch bei dem Präfekten von Kolmar, der ihn sehr liebenswürdig empfing, wie auch diplomatische Schreiben an die Regierungen in Paris und in Solothurn waren ergebnislos. Die Miteidgenossen beriefen sich auf die längst erteilten Weisungen an den Oberamtmann Glutz, „die, wie es scheine, nicht vollständig vollzogen worden seien", während Glutz selbst stets versicherte, daß er keine Instruktionen empfangen habe. Ehrlicher und ganz unzweideutig war die Antwort der Großmacht. Der französische Gesandte St. Aignan teilte kurz mit, daß der Staatsvertrag vom 18. Juli 1828 über die Auslieferung von Verbrechern nach einem Beschluß der Kammer „ne peut plus recevoir son application". Damals vertrat also der Staat westlich des Rheines die Auffassung, daß ein Staatsvertrag je nach Belieben des Stärkern nur ein „chiffon de papier" sei. Als kleinen Trost erhielt Basel am 6. Mai eine diplomatische Anerkennung; der Gesandte bezeugte seine Genugtuung, daß die Nichtanwendung des Auslieferungsvertrages die guten Beziehungen nicht gestört habe. Wieland mußte sich also mit der Nachbarschaft seiner Gegner abfinden, und seine Polizeimacht war bei weitem nicht so stark, daß er den nächtlichen Übertritt der Grenze durch die Parteianhänger der Verbannten hätte verhindern können.